

# „Infektionstreiber“ im Corona-Diskurs

## Der diskursive Kampf um die Lasten der Pandemiebekämpfung

“Infection drivers” in the corona discourse: discursive  
struggles over questions of responsibility of tackling  
the pandemic

David Adler



**DiscourseNet**  
Collaborative Working  
Paper Series  
no. 4 | February 2021

## About the author

*David Adler* is PhD candidate at the Carl von Ossietzky University of Oldenburg, Germany, and visiting lecturer for qualitative research methods at the Ruhr-University Bochum. His fields of research include sociology of architecture, economic sociology, political sociology and qualitative research methods. He is the author of *Doppelte Hegemonie: Hegemonialisierung im War on Terror-Diskurs nach der Tötung bin Ladens*, Baden-Baden, 2015.

Homepage: <https://www.perspektivbrocken.org>

Contact: [david.adler@uni-oldenburg.de](mailto:david.adler@uni-oldenburg.de)

## Discussants

This paper has received a peer commentary from Jens Maefße (Justus-Liebig-University Gießen)

© David Adler 2021

Any reproduction, publication and reprint in the form of a different publication, whether printed or produced electronically, in whole or in part, is permitted only with the explicit written authorisation of the authors.

Typeset by David Adler

## About the CWPS

The DiscourseNet Collaborative Working Paper Series (CWPS) reflects ongoing research activity at the intersection of language and society in an interdisciplinary field of discourse studies. Prolonging the activities and publications of DiscourseNet, it welcomes contributions which actively engage in a dialogue across different theories of discourse, disciplines, topics, methods and methodologies.

All contributions to the CWPS are work in progress. The CWPS offers an environment for an open discussion of the drafts, reports or presentations. Authors are provided with two expert commentaries for their paper and more extensive discussions of their ideas in the context of DiscourseNet Conferences.

The CWPS seeks to provide support for the advancement and publication of the presented works. It does not inhibit further publication of the revised contribution.

For further information on the CWPS visit:

<https://discourseanalysis.net/dncwps>

## Citation

Adler, David (2021): „Infektionstreiber“ im Corona-Diskurs: Der diskursive Kampf um die Lasten der Pandemiebekämpfung, DiscourseNet Collaborative Working Paper Series, no. 4, <https://discourseanalysis.net/dncwps>.

# „Infektionstreiber“ im Corona-Diskurs

## Der diskursive Kampf um die Lasten der Pandemiebekämpfung

“Infection drivers” in the corona discourse: discursive struggles over questions of responsibility of tackling the pandemic

David Adler

In the wake of the COVID-19 pandemic the notion of “infection drivers” (Infektionstreiber) has gained currency in German discourse on school closings. This paper traces its discursive origins and its typical usage, using two twitter-corpora. The analysis indicates that the term is not so much used to name driving forces in the dynamics of the pandemic, but to exempt specific areas of society from the responsibility of spreading the virus, thereby criticising the measures and restrictions imposed upon it. Infektionstreiber thus becomes a discursive strategy to negotiate questions of who carries the responsibilities for the pandemic.

*Keywords:* COVID-19, education, Twitter, corpus linguistics, polyphony, responsibility

Unter den Maßnahmen zur Eindämmung der Verbreitung von COVID-19 hat die Schließung von Bildungseinrichtungen zu besonders heftigen öffentlichen Kontroversen geführt. Virologischen Überlegungen, die durch z. B. durch die Erfahrungen der Bekämpfung der Spanischen Grippe in den USA angeregt waren, wurden von erziehungswissenschaftlicher Seite die Folgen entgegengestellt, die die Aufhebung des Präsenzunterrichts insbesondere für sozial ohnehin benachteiligte Schüler\*innengruppen hat (Drosten 2020; mit Verweis auf Markel u. a. 2007; El-Mafaalani 2020). Neben den Differenzen unterschiedlicher Fachperspektiven, hat sich gerade an der Frage, wie (Schul-)Kinder in die Bekämpfung der Pandemie und ihre Folgen einbezogen werden, ein breiter öffentlicher Konflikt etabliert. Während einerseits der Schulbetrieb als maßgeblicher Faktor in der Verbreitung des Virus gesehen wurde, der letztlich eine gesamtgesellschaftliche Gefährdung mit sich bringt, wurden Kinder andererseits – nicht zuletzt von Menschen, die die Corona-Maßnahmen ohnehin als unnötig oder überzogen ablehnten – von jeglichem Beitrag zum Infektionsgeschehen freigesprochen, und sie betreffende Maßnahmen (ob Aussetzung des Präsenzunterrichts, Maskenpflicht oder auch regelmäßiges Lüften) als Zumutung wenn nicht gar Gewalt dargestellt. Ausgehandelt wurde in dieser Diskussion nicht zuletzt auch der gesellschaftliche Stellenwert von Bildung. Gefordert wurde dabei eine Privilegierung des (Präsenz-)Unterrichts gegenüber anderen Formaten gesellschaftlicher Ko-Präsenz. So konstatierte etwa der Bildungssoziologie Aladin El-Mafaalani: „Beim letzten Shutdown wurden die Schulen als erstes geschlossen, beim nächsten sollten die Schulen als letztes schließen“ (El-Mafaalani 2020, 31).

Ab Mitte März 2020 hatten die Länder in Reaktion auf die zunehmende Ausbreitung des Coronavirus nach und nach den Präsenzunterricht an Schulen ausgesetzt und Kindertageseinrichtungen, bis auf eine Notbetreuung, etwa bei Fällen der Kindeswohlgefährdung, geschlossen (Maaz

und Diedrich 2020, 15). Insgesamt hat sich die gesellschaftliche Akzeptanz von Kita- und Schulschließungen im Verlauf des ersten halben Jahres der Pandemie massiv gewandelt – tatsächlich in Deutschland wohl deutlicher als bei jeder anderen Maßnahme. Lag die Zustimmung zur Schließung von Bildungseinrichtungen Ende März 2020 noch bei über 90 Prozent, stimmten im Juni nur noch weniger als jede\*r vierte Befragte den Maßnahmen zu (Blom 2020, 19 f.). Ab Anfang Mai gab es de facto eine stückweise Rückkehr zum Präsenzunterricht – zunächst im „Hybridmodus“, in dem etwa Präsenz- und Digitalunterricht alternierte, angesichts einer niedrigen Virus-Inzidenz über den Sommer nach den Sommerferien 2020 dann weitgehend wieder im „Normalbetrieb“ (Maaz und Diedrich 2020, 17 f.).

Seit Mitte des Jahres 2020 ist in dieser Kontroverse immer wieder der Begriff der „Infektionstreiber“<sup>1</sup> aufgetaucht. Dabei fällt auf, dass dieser Begriff überwiegend negierend benutzt wird: dies und jenes sei kein Infektionstreiber. Neben der benannten Diskussion um Schulschließungen und Distanzunterricht seit dem Sommer 2020 ist mir diese Verwendung auch beim Streit um die Schließung von Restaurants und Cafés im November begegnet, als es angesichts steigender Inzidenzzahlen um eine erneute Reduktion der Ko-Präsenz ging. In diesem Paper versuche ich mir den Gebrauch von „Infektionstreiber“ im aktuellen Diskurs über diesen ersten subjektiven Eindruck hinaus genauer anzuschauen. Entspricht meine Wahrnehmung der üblichen Verwendung im Diskurs? Und was lässt sich bei genauerer Betrachtung noch über diese herausfinden?

Um dem nachzugehen werde ich mir zunächst kurz anschauen, wie das Wort „Infektionstreiber“ Eingang in den aktuellen Diskurs gefunden hat. Wie ich zeigen werde, hängt dessen Diskurskarriere ganz wesentlich auch mit Wissenschaftskommunikation und Politisierungsprozessen zusammen. Anschließend werde ich aufgrund eines kleinen Korpus von Twitter-Daten untersuchen, wie „Infektionstreiber“ aktuell im Corona-Diskurs verwendet wird. Neben typischen Wendungen, in denen das Wort auftaucht, schaue ich mir an, welche diskursive Praktiken mit der Verwendung des Wortes verbunden sind. Dies kann für typische argumentative Fallstricke in zeitgenössischen Diskussionen sensibilisieren.

## 1. Methode und Daten

Für dieses Paper greife ich vor allem auf Konzepte zurück, die im Rahmen der Diskurslinguistik und Lexikometrie entwickelt wurden. Die Diskurslinguistik fasst Diskurse als

virtuelles Korpus auf, als Sammlung aller Texten, die einem bestimmten Thema zugeordnet werden können. Ihnen versucht man sich über die Analyse konkreter Textkorpora zu nähern, indem man sie in ihren makrologischen Strukturen beschreibt (Busse und Teubert 1994). Korpusanalysen erlauben es einen Überblick über grundlegende Sprecher\*innen, diskursive Positionen, Argumente, und/oder Strukturen zu gewinnen. Neben der zunächst makrologische Perspektive, bei der vor allem auch auf quantifizierende Verfahren zurückgegriffen wird, wird eine fokussierte Hinwendung auf spezifische diskursive Phänomene ermöglicht, die eher in einer qualitativen Methodologie zu verorten ist (Scholz 2019a, 11 f.). Damit wird letztlich auch die übliche sozialwissenschaftliche Unterscheidung in quantitative und qualitative Methoden und Methodologien untergraben (vgl. Duchastel und Laberge 2019; Scholz und Mattisek 2014, 87 f.) und auch in diesem Paper werde ich auf quantifizierende Beschreibungen des Korpus aber auch auf genauere Analysen typischer Formulierungen zurückgreifen. Wichtig ist dabei zu berücksichtigen, dass quantitative und qualitative Verfahren hier eben nicht, wie häufig geschehen, mit hypothesentestenden und hypothesengenerierenden Zugängen zu verwechseln sind. Auch wenn das Testen sehr spezifischer Hypothesen prinzipiell möglich ist, dienen auch die quantifizierenden Verfahren der Analyse von Korpora in der Diskursanalyse häufig einer explorativen Erschließung gesellschaftlicher Sachverhalte (vgl. Scholz 2019b, 128 f.), wobei insbesondere Verbindungen von eher „korpusbasierten“ Zugängen (die auf die Überprüfung bestehenden Hypothesen abzielen) und „korpusgesteuerten“ Zugängen (die den Korpus zur Theorieentwicklung einsetzen) interessant sind (Scholz und Mattisek 2014, 89 f.; Gür-Şeker 2014, 599 f.). Dies trifft bei mir zu, da ich zunächst mit dem Eindruck starte, dass „Infektionstreiber“ zumeist in negierenden Wendungen vorkommt. Ich will dies aber nicht lediglich am Material überprüfen, sondern in der Auseinandersetzung mit dem Korpus und der verdichtenden Analyse der spezifischen Äußerungen mehr über die diskursive Rolle dieses Begriffs herausfinden.

In diesem Paper greife ich auf zwei Korpora zurück. In Kapitel 3 nutze ich ein Korpus zum Corona-Diskurs auf Twitter, das auf den „COVID-19-TweetIDs“ (Chen, Lerman und Ferrara 2020) basiert, und dass ich für ein anderes Projekt erstellt habe. Die COVID-19-TweetIDs sind eine Sammlung von Tweet-Identifikationsnummern von Tweets, in denen eines oder mehrere der vom Projekt festgelegten Corona-bezogenen Stichwörter vorkommt.<sup>2</sup> In einem ersten Schritt, habe ich diese Tweet-IDs „rehydriert“, das heißt über die IDs die jeweiligen Tweets mitsamt ihrer Metadaten heruntergeladen. Hierfür wurde das Tool „twarc“<sup>3</sup> verwendet, das die Tweets in Form einer maschi-

1 Entsprechend der Verwendung im Diskurs verwende ich „Infektionstreiber“ im Folgenden ausschließlich in männlicher Form.

2 Für eine genaue Aufschlüsselung der Suchwörter und Erhebungsmethode siehe: <https://github.com/echen102/COVID-19-TweetIDs> (Zugriff: 28.1.2021).

3 Siehe <https://scholarslab.github.io/learn-twarc/> (Zugriff: 28.1.2021).

nenlesbaren jsonl-Datei bereitstellt. Um das Korpus auf die deutschsprachigen Tweets zu reduzieren und für eine Analyse mit einem Korpusanalysetool lesbar zu machen, habe ich ein Skript geschrieben,<sup>4</sup> das die jsonl-Dateien nach Einträgen durchsucht, denen Twitter „de“ als Sprachcode zugewiesen hat, und jeweils die Tweet-ID und den Volltext des Tweets in eine einfache Textdatei (txt) schreibt, die wie folgt aufgebaut ist:

(Tweet-ID1) Full text 1.

(Tweet-ID2) Full text 2.

...

Dieses Korpus umfasst 604.771 Tweets vom 28. Januar 2020 bis zum 16. Juni 2020 (dem Tag der Veröffentlichung der Corona-Warn-App).

Der Hauptteil dieses Papers bezieht sich jedoch auf ein kleineres Korpus. Dieses habe ich am 7. Januar mit dem Tool „twarc“ erzeugt. Dabei habe ich alle Tweets gesammelt, die das Wort „Infektionstreiber“ beinhalten. Entsprechend den Beschränkungen der Twitter-API beschränkt sich dieses Korpus auf die letzten sieben Tage vor dem Tag der Erhebung. Insgesamt umfasst es 242 Tweets. Auch hier habe ich mittels des eigenen Skripts die Tweet-Volltexte in eine txt-Datei umgeschrieben. Eine Selektion nach Sprachcode erübrigte sich durch die Auswahl über das Stichwort „Infektionstreiber“.

Die Diskurslinguistik hat inzwischen ein sehr elaboriertes Instrumentarium für die Untersuchung von Textkorpora ausgearbeitet. Da es hier erst einmal um eine grobe Einschätzung der Verwendung eines Begriffs geht (für eine „schärfere“ Analyse bedürfte es letztlich eines erweiterten Korpus), begnüge ich mich mit einer relativ basalen Verwendung der Analyseinstrumentarien (vgl. zum Folgenden Gür-Şeker 2014).

*Wortlisten* umfassen die im Korpus auftretenden Wörter (bzw. Lexeme) und ihre Häufigkeit (Frequenzen). Dies kann eine grobe Vorstellung der Themen und Inhalte eines Korpus geben, insbesondere auch in vergleichender Perspektive. Welche themenspezifischen Aussagen auf dieser Grundlage getroffen werden können, hängt sehr stark von der Korpusbildung ab. Wenn es sich um ein allgemeines Zeitungskorpus handelt, ist die Aussagekraft wesentlich unspezifischer als bei der Korpusbildung über ein Suchwort, wie es hier der Fall ist. Wortwolken sind eine Möglichkeit die Häufigkeitsverteilung der im Diskurs vorkommenden Lexeme anschaulich zu machen. Die Frequenz der auftretenden Wörter wird hier über die Größe der Schrift angezeigt. Dabei werden häufig Stop-Word-Listen verwendet, um unspezifische aber häufig auftretende Wörter („und“, „die“, „vielleicht“ ...) von der Darstellung auszuschließen.

*Kookurenz* bezeichnet das gemeinsame Auftreten von Wörtern mit dem untersuchten Ausdruck. Dafür wird ein Suchfenster um das Suchwort herum definiert und die Häufigkeit der in diesem Suchfenster vorkommenden Wörter erhoben. Grundidee ist es, dass ein Wort durch sein „Umgang“ gekennzeichnet ist. Da mein Korpus bereits ausgehend von einem Suchwort zusammengestellt ist, und ein Tweet selbst als ein natürlich vorkommender kontextueller Horizont verstanden werden kann, begnüge ich mich hier mit der Darstellung der Wortwolke.

Cluster oder *N-Gramme* stellen unmittelbare Verbindungen dar, in denen das Suchwort auftritt. Hier geht es also nicht um einen allgemeineren oder spezifischeren Kontext, sondern um exakte Wendungen, Formulierungen etc.

*Konkordanz* oder key word in context (KWIC) bezeichnen schließlich die Auflistung des eingegebenen Suchworts oder -ausdrucks in seinem unmittelbaren textuellen Gebrauchskontext (als über die Anzahl links und rechts vom Wort definiertes Fenster). Dies erlaubt ein schnelles und übersichtliches Erfassen von Regelmäßigkeiten des Gebrauchs in Textstellen, die sonst unübersichtlich über das Gesamtkorpus verteilt sind (siehe auch Abb. 1). Sortiert nach häufigen Wortfolgen kann so etwa der Kontext von Erhobenen Clustern genauer untersucht werden. Konkordanzen stellen selbst weniger eine Analyse oder gar Interpretationsmethode dar, sondern können als Hilfsmittel gerade bei großen Textmengen verstanden werden.

In meiner kleineren Untersuchung greife ich darum ergänzend auf das Konzept der *Polyphonie* zurück, wie es in der enunziativen Pragmatik verwendet wird (vgl. Angermüller 2014, 63–71). Dies fasst Aussagen als (mehr oder weniger) vielstimmig auf. Anstatt lediglich Ausdruck der Intentionen eines Subjekts zu sein, sind Aussagen als Zusammenspiel einer Vielzahl sozial attribulierbarer heterogener Stimmen komponiert, in deren Gewirr sich Leser\*innen bewegen müssen, um Sinn aus dem gesagten zu machen. Wie sprechen nicht einfach aus uns selbst heraus, sondern müssen immer schon andere Stimmen mobilisieren und arrangieren, um intelligibel zu sprechen. Dabei dienen sogenannte Polyphoniemarker als Orientierung: Wörter wie „nicht“, „kein“, „angeblich“, „vielleicht“ ... evozieren jeweils mehrere Stimmen, die gegeneinander ins Spiel gebracht werden. So trägt die Äußerung „Ich bin kein Rassist“ immer schon eine Sprecherposition, die genau das behauptet in sich (vgl. Angermüller 2008).

Technisch habe ich zur Erschließung der Korpora auf das freie Korpusanalyse-Programm AntConc zurückgegriffen, das von Laurence Anthony entwickelt wurde und das das Erheben von Worthäufigkeiten, von N-Grammen und Kookurenzen ebenso wie das automatisierte Erstellen einer Konkordanz ermöglicht.<sup>5</sup>

4 Das Skript kann in meinem GitHub-Repository heruntergeladen werden: [https://github.com/trutzig89182/twarc\\_jsonl-to-txt/](https://github.com/trutzig89182/twarc_jsonl-to-txt/) (Zugriff: 28.1.2021).

5 Siehe: <https://www.laurenceanthony.net/software/antconc/> (Zugriff: 28.1.2021)

## 2. „Infektionstreiber“ im Corona Diskurs: Entstehungskontext

In einem ersten Schritt habe ich überprüft, ob und wie das Wort „Infektionstreiber“ in dem Korpus vorkommt, dass ich auf Grundlage der COVID-19-TweetIDs für den Zeitraum von Januar bis Mitte Juni 2020 erstellt habe. Dabei findet sich zunächst eine Bestätigung für das spontane Gefühl, dass „Infektionstreiber“ nicht positiv benannt werden, sondern eher verwendet werden, um soziale Bereiche von einem Beitrag zum Infektionsgeschehen freizusprechen.

Eine Einfach Konkordanz zeigt, dass von zehn Nennungen neun negierend sind („keine“, „nicht als“, siehe Abb. 1). Die einzige Ausnahme benennt aber auch ihrerseits keinen Bereich als Infektionstreiber, sondern fragt, ob Schulen und Kitas Infektionstreiber seien. Dabei wird auf einen Artikel der Welt verwiesen, den diese Frage als Titel ziert. Dieser konstatiert zunächst: „besonders Kindergärten und Grundschulen galten bisher als Infektionstreiber“ – um diese anonyme Stimme dann anschließend zu hinterfragen (vgl. Heinen 2020). Interessant ist, dass alle zehn Nennungen des Begriffs aus der ersten Hälfte des Junis stammen, genauer: dem 16. Juni, d. h. dem letzten im Korpus erfassten Tag.

<p>Schule, sondern zuhause, somit noch keine erkranken seltener an #COVID19. ...sind keine ers als bei anderen Infektionskrankheiten - keine ? @ChanasiJonas - Kinder sind doch gar keine 9363047425) Corona: Studie sieht Kinder nicht als mehrerer Unis: Kinder laut Studie keine ers als bei anderen Infektionskrankheiten - keine 4563394560) Corona: Studie sieht Kinder nicht als 206) Coronavirus: Sind Kitas und Schulen wirklich schon länger nahelegt: #Kinder sind keine</p>	<p>Infektionstreiber. Ansonsten scheint ja der Coronavirus die Infektionstreiber! #BLD &amp; #Streick hatten also Recht Infektionstreiber, erklärte Klaus-Michael Debatin https://t. Infektionstreiber! Habt ihr mich alle verackeiert? Dachte Infektionstreiber https://t.co/GZgXDFwdd8 #CoronaVirusD Infektionstreiber   https://t.co/cZVI4SiluQ https:// Infektionstreiber." https://t.co/jtNwNRMfF (12729711134 Infektionstreiber https://t.co/l5HeMjWSwi (127297930102 Infektionstreiber? https://t.co/IF6TyOMfDS https:// Infektionstreiber, sondern stecken sich eindeutig seltener als</p>
---	--

Abb. 1.: Konkordanz zu „Infektionstreiber“ in Korpus der COVID-19-TweetIDs in AntConc.

Warum und wie taucht der Begriff der „Infektionstreiber“ in diesem Moment auf? Geht man den Verweisen innerhalb der Tweets nach – etwa über die Links oder zitierten Personen, so wird deutlich, dass letztlich alle diese Äußerungen direkt oder indirekt auf eine spezifisches diskursives Ereignis dieses Tages bezogen sind: Eine Pressekonferenz des Ministerpräsidenten des Baden-Württembergs, Winfried Kretschmann (Grüne), zusammen mit der Kultusministerin Susanne Eisenmann (CDU) sowie Prof. Hans-Georg Kräusslich, dem Sprecher des Zentrums für Infektiologie am Universitätsklinikum Heidelberg und Prof. Klaus-Michael Debatin, dem Ärztlichen Direktor der Kinderklinik am Universitätsklinikum Ulm. Anlass war die Vorabpräsentation von (fortgeschrittenen, aber vorläufigen) Ergebnissen einer von Kräusslich und Debatin geleiteten Studie zu

Rolle von Kindern in der Verbreitung des Coronavirus.

Dabei wurde der Ergebnispräsentation von Anfang an, eine politische Rahmung gegeben. Gleich zu Anfang der Pressekonferenz hält Ministerpräsident Kretschmann fest:

„Und es hat sich gezeigt – im Einklang mit weiteren Studien aus dem In- und Ausland –, dass Kinder keine besondere Treiber des Infektionsgeschehens darstellen, wir also die Entscheidung der schrittweisen Öffnung von Kindertagesstätten und Grundschulen nicht gegen den Rat oder gegen den Trend der Wissenschaft gefällt haben, sondern mit ihm und ä: das ä: war wichtig, dass wir dies verantworten konnten, aufgrund wissenschaftlicher Aussagen.“ (2:11 min, eigene Transkription)<sup>6</sup>

Eine politische Entscheidung zu Schulöffnungen wird also durch den Verweis auf „wissenschaftliche“ Aussagen legitimiert – und dies scheint insgesamt auch den politischen Grund dieses diskursiven Ereignisses zu bilden, das in Hinblick auf wissenschaftliche Verfahren recht sonderbar platziert ist: kurz vor Abschluss der Studie, auf die doch aber vorgegreifend ständig verwiesen werden muss, ohne dass sie etwa schon einer wissenschaftlichen Diskussion zugänglich wäre.

Während bei Kretschmann das Thema „Treiber des Infektionsgeschehens“ schon vorkommt, wird es bei Debatin noch einmal deutlicher:

„Ein Thema das natürlich jetzt unter dem heutigen Gesichtspunkt der Kinder besonders wichtig war, die ganze Zeit, war die Frage, sind die Kinder die Treiber, die Virusschleudern, wie sie das bei anderen Infektionskrankheiten sind, und da haben wir jetzt durchaus Blaupausen, wir wissen wie es bei Influenza läuft, wie .h: wissen .h: wie es bei anderen respiratorischen Viren läuft, dort sind in der Tat die Kindern in Kindergärten ä:m, das weiß jeder, der ein Kind im Kindergarten hat, die kommen ständig mit irgendwas nach Haus, ja? man wird dann auch selber ständig krank, ä:, also da ist die Virusproduktion heftig und die Ansteckung besonders groß.“ (6:40 min, eigene Transkription)

Der etwas flapsige Begriff der „Virusschleudern“ macht deutlich, dass hier nicht im Register wissenschaftlicher Sprache gesprochen wird, sondern bildlich zugespitzt wird. Wenn der Begriff „Infektionstreiber“ sich ausgehend von dieser Pressekonferenz zu einer „Studie“ diskursiv etabliert, so ist in diesem Zusammenhang interessant, dass er im wissenschaftlichen Diskurs in diesem Moment gar nicht vorzukommen scheint. In dem achtseitigen Dokument, das im Zusammenhang mit der Pressekonferenz – sozusagen als wissenschaftliche Grundlage und Vorgriff auf eine Publikation – verbreitet wurde, tauchen entsprechenden Formulierungen jedenfalls nirgendwo auf.<sup>7</sup>

6 <https://www.youtube.com/watch?v=OE0EJX1Bdu0> (Zugriff: 22.1.2021). Transkriptionsregeln am Ende des Papers.

7 [https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/fileadmin/pressestelle/Kinderstudie/Prevalence\\_of\\_COVID-19\\_in\\_BaWu\\_.pdf](https://www.klinikum.uni-heidelberg.de/fileadmin/pressestelle/Kinderstudie/Prevalence_of_COVID-19_in_BaWu_.pdf) (Zugriff: 21.1.2021).



Ein zweiter Aspekt, der im Zitat von Debatin deutlich wird, ist allerdings, dass die entsprechenden zugespitzten Formulierungen von „Treibern der Infektion“ und „Virenschleudern“ durchaus in einer spezifischen Fachdebatte verankert sind. Mit dem Verweis auf „wie sie das bei anderen Infektionskrankheiten sind“ wird ein spezifischer fachlicher Erwartungshorizont aufgemacht, gegen den sich die entsprechenden Formulierungen abheben. Damit, dass Kinder keine „Treiber“ sein sollen, wird von Debatin zunächst nicht so sehr eine Aussage zu deren Beitrag zum Infektionsgeschehen relativ zu anderen gesellschaftlichen Gruppen getätigt als vielmehr relativ zur pädiatrischen Erwartung eines deutlich *überdurchschnittlichen* Beitrags von Kindern zur Verbreitung respiratorischer Viren.

Diese spezifische fachliche Kontextualisierung wird auch noch einmal an einer späteren Stelle in der Pressekonferenz deutlich. Wieder Debatin:

„Aber .h zum Beispiel die Tatsache, dass wir in dieser Notbetreuung nicht mehr gefunden haben (1) auch wenn es eine kleine Fallzahl ist (.) spricht jetzt zumindest nicht dafür, dass hier ä:- dass das ein Szenario zum **Treiben der Virusinfektion** ist. Ich glaube- man muss auch noch mal vom Ausgangspunkt zurück gehen. <Kinder als **Treiber einer Infektion**> Das ist das, was wir als Kinderärzte als Dogma <haben>. (1) Influenza ist das beste Beispiel. Das ist <jedes Jahr> so. Und das ist in diesem Fall (.) offensichtlich (.) <nicht> so. (2)“ (27:11)

Vorbereitet durch die politische Rahmung der Pressekonferenz bei Kretschmann wird hier also nicht zuletzt eine sehr spezifische Abgrenzung von einem erwarteten besonderen Beitrag von Kindern zur Ausbreitung des Coronavirus aus einer wissenschaftlichen Debatte dekontextualisiert. Die Ursprüngliche relationale Referenz wird dabei vage (ab wann wird der Beitrag zum Infektionsgeschehen zum „Treiber“?) und gerade damit wohl für politische Anschlusskommunikation nützlich.

Das Kompositum „Infektionstreiber“ rückt bei der unmittelbaren Berichterstattung über die Pressekonferenz und die vorgestellten Studieninhalte in den Fokus, auch wenn dort, wie gesehen diese genaue Fügung nicht verwendet wurde. So ist ein Beitrag des SWR (2020) der von der Pressekonferenz berichtet mit „Coronavirus: Kinder keine ‚Infektionstreiber‘“ betitelt (s. Abb. 2). Mit den Anführungszeichen wird hier „Infektionstreiber“ als Äußerung einer anderen Sprecher\*in markiert. Es wird also eine zweite Sprecher\*innenposition konstruiert, deren Stimme sozusagen in die Aussage hineinragt. Es liegt im vorliegenden Kontext nahe, dies als Wort, dass der Studie entnommen ist oder zumindest von den in der Pressekonferenz anwesenden Autoren direkt geäußert wurde, zu verstehen. Tatsächlich ist es wohl aber eher eine Gemeinschaftsproduktion von öffentlichkeitswirksamer und zugespitzter Wissenschaftskommunikation, politischen Rahmungsversuchen und der journalistischen Berichterstattung. Weder kann das Kompositum „Infektionstreiber“ einfach als Erfindung der Berichterstattung



Video herunterladen (3,3 MB | MP4)

Abb. 2: „Infektionstreiber“ in der Berichterstattung über die Pressekonferenz vom 16.6.2020, Screenshot von SWR (2020).

deklariert werden, noch ist es einfach die passive Wiedergabe fremder Worte.

Häufig wird die Begriffsbildung „Infektionstreiber“ dabei zunächst in Überschriften verwendet. In den Berichten wird dann eher von „Treibern der Infektion“ etc. gesprochen oder entsprechende O-Töne aus der Pressekonferenz oder aus Interviews wiedergegeben (SWR 2020, Tagesschau 2020b). Ein Teil der Berichte vom 16. Juni kommt aber auch ohne die konkrete Formulierung der „Infektionstreiber“ aus (etwa Krapp 2020). In der zugehörigen Mittelung des Unimagazins der Universität Ulm wird etwa nur der Begriff der „Virenschleudern“ zitiert, den Debatin im selben Kontext wiederholt verwendet (Weber-Tuckermann 2020).

Es wäre falsch, zu behaupten, dass der Ausdruck „Infektionstreiber“ vor der genannten Pressekonferenz – bzw. die Berichterstattung über diese – nicht existiert hat. Aufgrund des umfangreichen Korpus zum Corona-Diskurs auf Twitter, scheint es mir aber gesichert, dass er in diesem Zusammenhang Eingang in den deutschen Corona-Diskurs findet und hier also von vornherein thematisch an Kinder (wissenschaftlich) und die Frage der Schulschließungen und -öffnungen (politisch) gebunden ist. Dies wird dadurch bestärkt, dass eine einfache Google-Recherche nur sehr wenige unabhängige Formulierungen vor der Pressekonferenz zutage fördert. Von „Treibern des Infektionsgeschehens“ ist etwa in den Forschungsnachrichten der Leibniz Gemeinschaft vom 26. Mai 2020 die Rede – Kinder und Schulen kommen hier jedoch nur am Rande neben anderen Faktoren vor. In einem Beitrag des Deutschlandfunk vom 12. Mai 2020 heißt es:

„Die Sammelunterkünfte der Billiglohnkräfte und er Fleischindustrie haben sich zu **Infektionstreibern** in der Coronakrise entwickelt“ (May 2020).

Ein Blick auf den Ngram Viewer, mit dem bei Google Books digitalisierte Bücher von 1800 bis 2019 durchsucht werden können, verfestigt den Eindruck, dass „Infektionstreiber“ kein gesetzter Ausdruck ist, sondern vor der aktuellen Konjunktur lediglich sporadisch gebildet wurde:





Sprache Wortneuschöpfungen aus dem Corona-Diskurs erhebt.<sup>8</sup>

#### 4. Keine Infektionstreiber nirgendwo?

Bei einem ersten Blick auf die genauen Wendungen, in denen „Infektionstreiber“ im Korpus von Anfang Januar vorkommt, findet erneut die Wahrnehmung einer überwiegend negierenden Verwendung bestätigt. Betrachtet man die N-Gramme nach ihrer Häufigkeit, so steht „keine Infektionstreiber“ mit 77 Nennungen an unangefochtener Spitze (zu ergänzen um sieben Nennungen von „kein Infektionstreiber“). Die Stellen, an denen diese Wendung auftritt, habe ich mir mit Hilfe des Konkordanztools in AntConc genauer angeschaut. Eine kleine Auswahl:

„Es ist falsch, Grundschulen zu schließen. [...] Distanzunterricht funktioniert mit kleinen Kindern nicht, sind sie laut Studien auch **keine Infektionstreiber**.“

„Die #Kinder wurden mit Dauerlüften & #Kniebeugen in den letzten Wochen drangsaliert – zum Dank sperrt man sie jetzt vom #Unterricht aus. Dabei ist längst erwiesen, dass #Schulen ebenso wie #Kitas **keine Infektionstreiber** sind.“

„86% der Toten sind aus Altenheimen zu beklagen. Jede Studie die Schüler mit eingeschlossen hat, hat bewiesen, dass Schulen **keine Infektionstreiber** sind. Was soll also diese verlogene Propaganda, bekommen Sie bezahlt? sind Sie ein dummes Arschloch?“

Neben Bildungseinrichtungen und Kindern, die in der Diskussion das beliebteste Thema sind, werden vereinzelt auch andere Bereiche davon freigesprochen, Infektionstreiber zu sein:

„Die Arbeitsstätten sind **keine Infektionstreiber**“

„Die Fernzüge der Deutschenbahn sind **KEINE Infektionstreiber**“

„Lügen, Lügen Lügen... Studien beweisen, Schulen sind **Keine Infektionstreiber**. Einzelhandel, Hotels, Gaststätten waren es auch nicht!“

„In der Inkubationszeit nach der Demo gab es keinerlei Auffälligkeiten bei den Infiziertenzahlen. Demos scheinen übrigens weltweit **keine Infektionstreiber** zu sein.“

Polyphonieanalytisch verweist die Negation in „keine Infektionstreiber“ zunächst auf eine vorgängige oppositionelle Sprecher\*innenposition, die etwa die Aussage, Schulen seien „Infektionstreiber“ positiv behauptet (Angermüller 2014, 63–71). Interessant ist, dass diese Diskursposition zwar implizit allgegenwärtig aufgerufen wird, letztlich aber im selbst kaum von Sprecher\*innen vertreten wird. Man kann in Bezug auf den aktuellen Korpus natürlich einwenden, dass die positive Behauptung

außerhalb des Erhebungszeitraums liegen kann, so dass sich in den beobachteten Texten nur die Antworten auf jenseits des Korpus gemachte Aussagen beobachten lassen. Es spricht jedoch mit Hinblick auf die oben beschriebene Einführung des Begriffs in den Corona-Diskurs einiges dafür, dass hier tatsächlich eher eine imaginäre Position konstruiert wird als das tatsächliche Sprecher\*innen zurückgewiesen würden. Von Anfang an ging es, so scheint es, nicht so sehr darum, Bereiche auszuweisen, die das Infektionsgeschehen in besonderem Maße befeuern, sondern gerade darum, gesellschaftliche Bereiche für die Entwicklung der Pandemie als (weitgehend) irrelevant zu erklären.

Mit der Behauptung, XYZ sei kein Infektionstreiber wird letztlich eine Ausnahme etabliert. Und das paradoxerweise gerade damit, dass Kinder, Schule, Arbeitsstätten, Gastronomie etc. keine Ausnahmen sind: Zurückgewiesen wird ja semantisch nicht, dass sich auch hier Menschen anstecken, sondern nur, dass sie es mehr als in anderen Bereichen, das heißt in außergewöhnlichem Umfang, tun. Verbunden wird damit jedoch, dass Maßnahmen sich nicht auf diese Bereiche richten sollten. Dies ist sicherlich an sich kein besonders schlüssiges Argument – aber die Bewertung der Qualität von Argumenten ist nicht so sehr Gegenstand dieser kleinen Untersuchung.

#### 5. Nicht keine Infektionstreiber – Problematizierungen und Reflexivität im Diskurs

Dass „Infektionstreiber“ vor allem in negierenden Wendungen auftritt, darf jedoch nicht so verstanden werden, dass die hier vollzogene Geste der Relativierung und Exemption unwidersprochen bleibt. Im Gegenteil: Viele Äußerungen problematisieren die Behauptung, dass dies und jenes „keine Infektionstreiber“ seien. Das tun sie aber bezeichnenderweise nicht, indem selbst positiv behauptet wird, dass ein Bereich Infektionstreiber sei, sondern eher in einer doppelten Negation, einer Zurückweisung der Zurückweisung.

Zum Beispiel wird der Gebrauch von „kein Infektionstreiber“ selbst objektiviert und so wiederum die Aussage (die sich auf einen gespenstischen Gegensprecher richtet) zum Gegenstand weiterer Sprecher\*innenkonstruktionen. So heißt es in einem Tweet:

„Das mit ‚**kein Infektionstreiber**‘ ist doch kommunikatives Schattenboxen, solange nicht mal eine Definition des Treibers geliefert wird.“

Die Anführungszeichen sind hier metapragmatische Diskursmarker, mit denen ausgewiesen wird, dass die Äußerung sich auf die Sprachverwendung selbst richtet. Evoziert wird eine andere Sprecher\*in, die „kein Infektionstreiber“ sagt, um die Aufmerksamkeit auf die Bedingungen

8 Zur Sammlung des Leibniz Instituts für deutsche Sprache, Mannheim, siehe <https://www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp> (Zugriff 28.1.2021).

gen der Sinnhaftigkeit ihres Sprechens zu richten. Solche in sich heterogenen Äußerungen sind analytisch von besonderer Bedeutung, weil sie klar machen, dass der Diskurs nicht einfach eine semiotische Makrostruktur ist, die sich hinter dem Rücken der Sprecher\*innen durchsetzt. Vielmehr ist er durchzogen von Rekursivitäten und Reflexivitäten, die ein allzu hierarchisches Verhältnis zwischen Forscher\*innen und Beforschten ausschließen. So sehr die hier beschriebenen Formeln, in denen „Infektionstreiber“ verwendet wird, eine eigene diskursive Wirkmächtigkeit haben, der ich versuche nachzuspüren, so wenig sind sie einfach ein sprachliches Verhängnis, dem die Sprecher\*innen sich einfach fügen. Die Teilnehmer\*innen führen vereinzelt letztlich eine Art Laiendiskursanalyse durch, die die Wirkmächtigkeit der entsprechenden Formeln selbst problematisiert – und etwa als „kommunikatives Schattenboxen“ ausweist.

Bezeichnend ist, dass selbst in den Fällen, in denen einem Bereich letztlich tatsächlich zugeschrieben wird, „Infektionstreiber“ zu sein, auf negative Wendungen zurückgegriffen wird:

„Die Schule SOLL **kein Infektionstreiber** sein. Ist sie aber.“

Auch hier werden Sprecher\*innen evoziert, die entweder vertreten, dass die Schule kein Infektionstreiber ist, oder aber sich dieses herbeiwünschen – beide Interpretationen sind ausgehend vom „SOLL“ möglich. Diese werden dann jedoch explizit zurückgewiesen („aber“).

All dies verweist noch einmal darauf, dass Referenzpunkt des Diskurses zunächst nicht die tatsächliche Zuschreibung „Infektionstreiber“ zu sein scheint, sondern umgekehrt die Ausnahme eines Bereichs aus der Verantwortung für das Infektionsgeschehen.

## 6. Finden sich doch noch Infektionstreiber?

Die nächst-häufige Wortfolgen nach „kein(e) Infektionstreiber“ sind (mit deutlichem Abstand): „als Infektionstreiber“ (17) und „die Infektionstreiber“ (12), „Schulen Infektionstreiber“ (11), „sind Infektionstreiber“ (10). Auch hier finden sich zum Teil wieder ein negierender Gebrauch. So heißt es etwa:

„Bis heute ist auch weder Gastro, noch Freizeit, noch Einzelhandel **als Infektionstreiber** aufgefallen. ...“

„Weder Einzelhandel, Schulen noch Urlaube waren oder **sind Infektionstreiber**. Informieren, dann schreiben....“

Daneben gibt es hier aber auch Verwendungen, die unmittelbar Zuschreibungen als Infektionstreiber vollziehen.

„Auch Kinder unter 14 **sind Infektionstreiber**. Durch diese harten Zeiten kommen wir nur mit konsequenten Maßnahmen und ohne Ausnahmen.“

Interessant ist hier, dass genau das Reklamieren von „Aus-

nahmen“, das mittels des „keine Infektionstreiber“ üblicherweise vollzogen wird, hier in Frage gestellt wird. Anders als es der Begriff der „Infektionstreiber“ als herausgehobene Verantwortliche für das Infektionsgeschehen nahelegt, wird hier eher Normalität reklamiert: „Auch Kinder ... sind Infektionstreiber.“ Solche Formulierungen weisen darauf hin, dass auch die (seltenen) expliziten Zuschreibungen, Infektionstreiber zu sein, sich häufig zu dem Exzeptionalismus von „keine Infektionstreiber“ verhalten anstatt, wie es der Begriff nahelegen könnte, selbst das Außergewöhnliche zu reklamieren.

Zuletzt möchte ich noch kurz auf die Formulierung „die Infektionstreiber“ eingehen. Zunächst erscheint der bestimmte Artikel inhaltlich relativ uninteressant. Häufig wird er aus der Analyse von N-Grammen herausgenommen. In der Diskussion um Infektionstreiber scheint der Unterschied von bestimmten und unbestimmten Artikeln jedoch durchaus relevant. In gewisser Weise wird hier noch eine Steigerung vorgenommen. Während Infektionstreiber alle zu sein scheinen, die überdurchschnittlich zur Verbreitung des Virus beitragen, stellen „die“ Infektionstreiber noch einmal deren Spitze dar. Hiermit wird eine Gruppe markiert, die für sich allein im Wesentlichen verantwortlich für die Verbreitung des Virus sein soll. Damit wird aber die Entlastung für alle anderen um so leichter.

„In dieser Situation über einen Inzidenzwert von ,25‘ zu diskutieren ist absurd.

Bekommen Sie lieber **die Infektionstreiber** (Hotspots) in den Griff.“

„Wie seelisch grausam kann es noch werden?! Wohlwissend, dass Kitas nicht **die Infektionstreiber** sind“

„Die Schneespreeder sind **die Infektionstreiber**“

„Warum werden eigentlich Restaurants, Schulen, Universitäten... geschlossen, wenn **die Infektionstreiber** (Anzahl/ Ausbruch) ganz woanders sind“

Angesetzt werden soll also nicht bei den Vielen, die sozusagen „normal“ zur Verbreitung des Virus beitragen, sondern bei den wenigen Ausreißern, nicht am Grundrauschen, sondern an den wenigen Peaks. Hier sind wir dann bei einer positiven Benennung, die sich tatsächlich weitgehend vom negierenden Gebrauch loslöst – wenn auch hier seinerseits implizit eine Entlastung eines anderen, jeweilig besonders am Herzen liegenden, sozialen Bereichs eine Rolle zu spielen scheint.

## 7. „Infektionstreiber“ als Hilfsmittel diskursiver Verteilungskämpfe

Insgesamt scheint es bei der Diskussion um Infektionstreiber pragmatisch vor allem um Verteilungskämpfe bezüglich der Lasten der Pandemiebekämpfung zu gehen. Dabei zeigt jede\*r irgendwie auf die anderen. Gefordert werden Öffnungen und Lockerungen für den eigenen Bere-

ich, der „kaum“ Infektionstreiber sei und es auch „nie“ gewesen sei – während damit alle anderen Bereiche zu potentiellen Infektionstreibern werden.

„Es geht nicht um #Spaltung, sondern um die existenziell notwendige #Öffnungsperspektive mit den bewährten #AHA-Regeln, da das #Gastgewerbe nachweislich **kaum #Infektionstreiber** ist!“

„Das Schließen der Schule war kein Fehler, sondern notwendig. Jetzt muss man an die ran, die sich nicht an die Regeln halten und die findet man im privaten Bereich. Gastro und Handel waren **nie Infektionstreiber**.“

Wenn in dieser Aussage der „private Bereich“ maßgeblich in die Verantwortung genommen wird, dann findet sich im Diskurs natürlich auch genau das Gegenteil:

„Nunja, die vielzitierten Coronapartys waren kaum belegbar – ganz im Gegensatz zu schulischen Infektionen. Wenn aber **die Infektionstreiber** eher Schulen, Malls etc. sind, ist es absolut überzogen, das Privatleben so sehr einzuschränken.“

Während sich die meisten Aussagen damit begnügen, darauf zu verweisen, dass ein bestimmter Bereich nicht als Infektionstreiber zu betrachten sei, wird so zuweilen (wenn auch sehr selten) ein Bereich explizit als „der“ Infektionstreiber markiert – und damit letztlich implizit alle anderen sozialen Bereiche als wenig(er) relevante von der Verantwortung für die Pandemiebekämpfung entlastet. Es liegt nahe, dass die hier beobachtete diskursive Praxis, sich gegenseitig als Infektionsrelevant zu markieren und die eigene Gruppe, Profession, den eigenen Lebensschwerpunkt dabei einzuklammern in gewisser Weise im Kleinen wiederholt, was für den Corona-Diskurs insgesamt ausgemacht wurde: der Externalisierung des Virus, das häufig als Gefährdung von außen gerahmt wurde, die vor allem mit jeweiligen „out-groups“ verbunden wird (vgl. Kranert u. a. 2020). Nachdem das Virus nun unbestreitbar „hier“ ist, sind die Anderen, denen die Hauptverantwortung für die Ausbreitung von COVID-19 zugeschrieben wird, vor Ort aber in den jeweils anderen Segmenten der Gesellschaft.

## 8. Schluss

Ausgangspunkt meiner kleinen Analyse war die Frage, wie der Diskursmarker „Infektionstreiber“ sich im deutschen Corona-Diskurs etablieren konnte und die Wahrnehmung, dass dieses Wort eigentlich nur in der Negation vorkommt. Infektionstreiber wären sozusagen „Gespenster“, die im Zentrum einer gewissen diskursiven Aufregung stehen, aber selbst stets flüchtig sind, sich niemals dingfest machen lassen.

Anhand des ersten Erscheinens des Kompositums „Infektionstreiber“ im Corona-Diskurs auf Twitter im Juni 2020 habe ich Verbreitung des Begriffs auf die Berichterstattung über eine Pressekonferenz zu einer Studie über die Ansteckung von Kindern und Erwachsenen in Familien

zurückgeführt. Diese wurde vom Baden-Württembergischen Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann maßgeblich zur Legitimierung der Entscheidung genutzt, die Corona-bedingten Schließungen von Bildungseinrichtungen aufzuheben und zum Teil auch flankierende Schutzmaßnahmen zurückzunehmen.

Ausgehend von meinem kleinen Twitter-Korpus von Anfang Januar 2021 bestätigt sich zunächst, dass die Verwendung von „Infektionstreiber“ wesentlich von einer Abwehrgeste geprägt ist. Indem alles Mögliche als „kein Infektionstreiber“ ausgewiesen wird, soll es den Auflagen und Einschränkungen zur Eindämmung der Virusverbreitung entzogen werden, wie sie allgemein gesellschaftlich gelten.

Es gibt aber auch – auf den ersten Blick – positive Verwendungen des Begriffs. Jedoch wird auch in dieser häufig noch auf die mit dem negierenden Gebrauch verbundene diskursive Geste, einen Bereich von der Verantwortung für das Infektionsgeschehen auszunehmen, zurückgegriffen, und nicht einseitig die Verantwortung, die Infektion aus eigener Kraft zu „treiben“ zugeschrieben. Anders liegt es bei der zuspitzenden Verwendung von „die Infektionstreiber“. Hier wird zwar einerseits eine besondere und sozusagen exklusive Verantwortung für die Pandemieentwicklung zugeschrieben, damit wird aber andererseits auch das Feld, das von dieser Verantwortung entlastet wird, ausweitert.

Pragmatisch scheint es in den Zuschreibungen, ob etwas Infektionstreiber sei oder gerade nicht, weniger um eine sachliche Klärung zu gehen, wie der Verbreitung des Coronavirus möglichst effektiv begegnet werden kann, als vielmehr um gesellschaftliche und taktische Kämpfe um die Verteilung der Lasten der Pandemiebekämpfung. Auch wenn immer wieder (und stets äußert vage) auf „Studien“ verwiesen wird, die doch dies oder jenes bewiesen, so entsteht im Gewimmel der Selbstentlastung und Fremdbeschuldigung, in der nichts und alles Infektionstreiber ist, doch vor allem der Eindruck eines Kindergartenstreits, bei dem sich alle Parteien selbst einreden Recht zu haben und überzeugt sind, dass sich die Realität nach ihrer absoluten Überzeugtheit richten müsse. Es wundert dementsprechend nicht, dass sich „Infektionstreiber“ kaum für eine sachliche Diskussion darüber eignet, auf welche Weise gesellschaftliche Teilbereiche zum Infektionsgeschehen beitragen, sondern eher eine polemische Funktion einnehmen.

## Transkriptionszeichen

a:	= gedehnter Laut
abe-	= Wortabbruch
.h	= lautes einatmen
<Wort>	= betonte Aussprache
(.)	= Mikropause
(2)	= Pause in Sekunden

## Literatur

- Angermüller, Johannes. 2008. Wer spricht? Die Aussagenanalyse am Beispiel des Rassismus-Diskurses. In: Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene, hg. von Ingo Warnke und Jürgen Spitzmüller, 189–211. Berlin/ New York: de Gruyter.
- Angermüller, Johannes. 2014. Poststructuralist Discourse Analysis: Subjectivity in Enunciative Pragmatics. New York: Palgrave.
- Blom, Annelies G. 2020. Zum gesellschaftlichen Umgang mit der Corona-Pandemie. Ergebnisse der Mannheimer Corona-Studie. Aus Politik und Zeitgeschichte 70, Nr. 35–37: 16–22.
- Busse, Dietrich und Wolfgang Teubert. 1994. Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? In: Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte, hg. von Dietrich Busse und Wolfgang Teubert. Opladen.
- Chen, Emily, Kristina Lerman und Emilio Ferrara. 2020. Tracking Social Media Discourse About the COVID-19 Pandemic: Development of a Public Coronavirus Twitter Data Set. JMIR Public Health Surveill 6, Nr. 2: e19273. doi: 10.2196/19273, .
- Drosten, Christian. 2020. Schulen schließen und Gemeinden unterstützen. Hg. von Anja Martini. Coronavirus-Update, Nr. 12. <https://www.ndr.de/nachrichten/info/coronaskript124.pdf>.
- Duchastel, Jules und Danielle Laberge. 2019. Beyond the Quantitative and Qualitative Cleavage: Confluence of Research Operations in Discourse Analyses. In: Quantifying Approaches to Discourse for Social Scientists, hg. von Ronny Scholz, 23–47. Cham: Palgrave Macmillan.
- El-Mafaalani, Aladin. 2020. „Lasst die Lehrkräfte in Ruhe, aber nicht die Schulen“ Ein Gespräch mit dem Erziehungswissenschaftler Aladin El-Mafaalani über Bildung in Zeiten der Corona-Pandemie. Aus Politik und Zeitgeschichte 70, Nr. 35–37: 29–32.
- Gür-Şeker, Derya. 2014. Zur Verwendung von Korpora in der Diskurslinguistik. In: Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicitas Macgilchrist, Martin Reisigl, Juliette Wedl, Daniel Wrana, und Alexander Ziem, 1:583–603. Bielefeld: transcript.
- Heinen, Nike. 2020. Sind Kitas und Schulen wirklich Infektionstreiber? Die Welt, 8. Juni. Die Welt vom 8.6.2020, <https://www.welt.de/gesundheit/plus209124693/Corona-Wie-ansteckend-sind-Kinder.html> (zugegriffen: 11. Januar 2021).
- Kranert, Michael, Paola Attolino, Martina Berrocal, Júlio Antonio Bonatti Santos, Sara Garcia Santamaria, Nancy Henaku, Aimée-Danielle Lezou Koffi, u. a. COVID-19: The World and the Words. Linguistic means and discursive constructions. DiscourseNet Collaborative Working Paper Series 2, Nr. 9. Special Issue: Discourse Studies Essays on the Corona Crisis. <https://discourseanalysis.net/dncwps>.
- Krapp, Claudia 2020: Kinder treiben Corona-Pandemie wohl nicht voran, Forschung & Lehre, <https://www.forschung-und-lehre.de/forschung/kinder-treiben-corona-pandemie-wohl-nicht-voran-2866/>.
- Leibniz Gemeinschaft. 2020. Treiber des Infektionsgeschehens, <https://www.leibniz-gemeinschaft.de/ueber-uns/neues/forschungsnachrichten/forschungsnachrichten-single/newsdetails/treiber-des-infektionsgeschehens.html>
- Maaz, Kai und Martina Diedrich. 2020. Schule unter Pandemiebedingungen: „Lockdown“ – „Hybridmodell“ – „Normalbetrieb“. Aus Politik und Zeitgeschichte 70, Nr. 51: 15–21.
- Markel, Howard, Harvey B. Lipman, J. Alexander Navarro, Alexandra Sloan, Joseph R. Michalsen, Alexandra Minna Stern und Martin S. Cetron. 2007. Nonpharmaceutical Interventions Implemented by US Cities During the 1918-1919 Influenza Pandemic. JAMA 298, Nr. 6 (8. August): 644. doi:10.1001/jama.298.6.644.
- May, Philipp. 2020. Das Virus und die Schlachthöfe, Deutschlandfunk (12. Mai 2020), [https://www.deutschlandfunk.de/der-tag-das-virus-und-die-schlachthoeefe.3415.de.html?dram:article\\_id=476542](https://www.deutschlandfunk.de/der-tag-das-virus-und-die-schlachthoeefe.3415.de.html?dram:article_id=476542)
- Scholz, Ronny. 2019a. Understanding Twenty-First-Century Societies Using Quantifying Text-Processing Methods. In: Quantifying Approaches to Discourse for Social Scientists, 3–21. Cham: Palgrave Macmillan.
- . 2019b. Lexicometry: A Quantifying Heuristic for Social Scientists in Discourse Studies. In: Quantifying Approaches to Discourse for Social Scientists, 123–153. Cham: Palgrave Macmillan.
- Scholz, Ronny und Annika Mattissek. 2014. Zwischen Exzellenz und Bildungsstreik. Lexikometrie als Methodik zur Ermittlung semantischer Makrostrukturen des Hochschulreformdiskurses. In: Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Johannes Angermüller, Martin Nonhoff, Eva Herschinger, Felicitas Macgilchrist, Martin Reisigl, Juliette Wedl, Daniel Wrana, und Alexander Ziem, 2:86–112. Bielefeld: transcript.
- SWR. 2020. Studie aus Baden-Württemberg: Kinder stecken sich seltener mit dem Coronavirus an (16. Juni 2020), <https://www.swr.de/swraktuell/baden-wuerttemberg/regierung-stellt-studie-zu-kindern-und-corona-vor-100.html>
- Tagesschau. 2020a: Kinder laut Studie keine Infektionstreiber (16. Juni 2020), <https://www.tagesschau.de/inland/corona-kinder-studie-101.html>.

- Tagesschau. 2020b. Studie: Kinder sind keine Infektionstreiber, <https://www.tagesschau.de/multimedia/video/video-716531.html>
- Weber-Tuckermann, Andrea. 2020. „Kinder sind keine Virenschleudern“. Ergebnisse der Corona-Kinderstudie mit politischen Folgen, Universität Ulm, <https://www.uni-ulm.de/universitaet/hochschulkommunikation/presse-und-oeffentlichkeitsarbeit/unimagazin/online-ausgabe-uni-ulm-intern/uni-ulm-intern-nr-353-september-2020/corona-forschung/kinderstudie/>.